Interdisziplinäre Antisemitismusforschung
Interdisciplinary Studies on Antisemitism | 17

Johannes Sosada

Gebildeter Antisemitismus an Universitäten in Deutschland

Orte der Toleranz?

Nomos

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

Interdisziplinäre Antisemitismusforschung
Interdisciplinary Studies on Antisemitism

herausgegeben von
Prof. Dr. Samuel Salzborn

Wissenschaftlicher Beirat:
Prof. Dr. Julia Bernstein (Frankfurt)
Prof. Dr. Heiko Beyer (Düsseldorf)
Prof. Dr. Raphael Gross (Berlin)
Prof. Dr. Richard S. Levy (Chicago)
Prof. Dr. Monika Schwarz-Friesel (Berlin)
Prof. Dr. Natan Sznaider (Tel Aviv)

Band 17

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

Johannes Sosada

Gebildeter Antisemitismus an Universitäten in Deutschland

Orte der Toleranz?

Nomos

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

Das Verfassen der Dissertation wurde von der Konrad-Adenauer-Stiftung gefördert.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Zugl.: Berlin, Technische Universität, Diss., 2024

u.d.T.: „Orte der Toleranz? – Gebildeter Antisemitismus an Universitäten in Deutschland“ Eine empirische Analyse basierend auf 30 Interviews mit Studierenden an Universitäten in Deutschland

1. Auflage 2025

© Johannes Sosada

Publiziert von
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:
Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-7560-2413-1
ISBN (ePDF): 978-3-7489-5288-6

DOI: https://doi.org/10.5771/9783748952886

Onlineversion
Nomos eLibrary

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis 11

Tabellenverzeichnis 13

Abkürzungsverzeichnis 15

1 Einführung 17

2 Konzept und Empirische Forschungen 25
- 2.1 Antisemitismus: Definition und Facetten 25
- 2.2 Historische Genese des Gebildeten Antisemitismus 29
- 2.3 Tabuisierung, soziale Ächtung und soziale Erwünschtheit 32
- 2.4 Das Konzept des Gebildeten Antisemitismus 34
  - 2.4.1 Argumentationsmuster des Gebildeten Antisemitismus 36
  - 2.4.2 Weitere Charakteristika des Gebildeten Antisemitismus 39
- 2.5 Weitere Ergebnisse quantitativer Forschungsarbeiten zu Gebildetem Antisemitismus 45

3 Antisemitismus an Universitäten in Deutschland 53
- 3.1 Geschichte des Antisemitismus an Universitäten 53
- 3.2 Antisemitische Vorfälle an Universitäten 58
- 3.3 Dozenten und Lehrveranstaltungen: Beispiele an der HAWK Hildesheim, FU und HU Berlin 65
- 3.4 Veranstaltungen und Gäste: Ein Beispiel an der Universität Göttingen 71
- 3.5 Die Rolle der antisemitischen BDS-Kampagne 74
- 3.6 Reflexhafte Verteidigung – Debatten, offene Briefe und Initiativen aus dem akademischen Milieu 79
- 3.7 Zur Situation in den USA und Großbritannien: Campus-Antisemitismus 82

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

3.8 Zwischenfazit: Zwischen Kontinuität und ‚blindem Fleck' 87

4 Vorgehen bei der Interviewstudie 91

4.1 Erkenntnisinteresse und Fragestellung 91

4.2 Erhebungsmethode: Das semistrukturierte Interview 93

4.2.1 Erstellung des Leitfadens 95

4.2.2 Interviewführung und Maßnahmen zur Reduzierung der sozialen Erwünschtheit 98

4.3 Gewinnung der Untersuchungspartner 102

4.4 Ablauf der Datenerhebung und Zusammensetzung der Befragtengruppe 106

4.5 Sicherung und Transkription der Daten 110

4.6 Auswertungsmethode: Die qualitative Inhaltsanalyse 111

4.7 Darstellung der Ergebnisse 115

5 Ergebnisse der Interviewstudie 119

5.1 (Un-)Wissen zum Judentum: Studentisches Wissen zu Judentum und Juden in Deutschland 121

5.1.1 Erste Assoziation und Grundwissen 121

5.1.2 Persönlicher Kontakt zu Juden und Interesse am Judentum 124

5.1.3 Anzahl der Juden in Deutschland 126

5.1.4 Wahrnehmung im Stadtbild und Bedeutung eines Synagogenbesuchs 128

5.1.5 NS-Zeit und Holocaust als prägende Vorstellungen vom Judentum 131

5.1.6 Bekannte Stereotype gegenüber Juden 137

5.1.7 Auftretende klassische Stereotyp-Konzeptualisierungen 142

5.1.8 Wahrnehmung von Antisemitismus 149

5.1.8.1 Antisemitismus als Problem 150

5.1.8.2 Eingeschränktes Problembewusstsein und Subsummierung 153

5.1.8.3 ‚Kleinreden' von Antisemitismus: Ein Problem der Vergangenheit oder das Problem Anderer 154

5.1.8.4 Leugnung von Antisemitismus als Problem 157

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

5.1.8.5 Nacherhebung zur Wahrnehmung von Antisemitismus an der Universität Hamburg 159
5.1.8.6 Wahrnehmung von Schutzmaßnahmen 161
5.1.8.7 Der Anschlag von Halle 2019 166
5.1.8.8 Nennung und Wahrnehmung anderer antisemitischer Vorfälle 174
5.1.9 Zwischenfazit 177
5.2 Überdrussmentalität und Schlussstrichforderung: Haltungen zu deutscher Geschichte und Verantwortung 179
5.2.1 Betonung von vergangener Zeitspanne und (persönlicher) Nichtinvolviertheit 180
5.2.2 Re-Fokussierung auf Positiveres 187
5.2.3 Verschweigen, Umschreiben, Verharmlosen und Verdrängen 192
5.2.4 Argumentationsmuster zur Rechtfertigung und Vorwurfsgefühle 195
5.2.5 Empfundene Allgegenwärtigkeit: Vorwurfs- und Rechtfertigungsgefühle in der Schule 197
5.2.6 Widersprüche in der Selbsteinschätzung und Wissensquellen der Befragten 203
5.2.7 Auswirkungen eines NS- und KZ-Gedenkstättenbesuchs 206
5.2.8 Ablehnung Schlussstrichforderung und Betonung deutscher Verantwortung 212
5.2.9 Zwischenfazit 214
5.3 Israelisierung des Antisemitismus: Studentisches Denken und Wissen zu Israel und dem Nahostkonflikt 216
5.3.1 Bewusstes (Un)Wissen zu Israel und zum Nahostkonflikt 217
5.3.2 Herkunft des Wissens 221
5.3.3 Gewalt und Konflikt als dominantestes Zerrbild 224
5.3.4 Die Ursache existierender Zerrbilder: Die studentische Wahrnehmung der medialen Berichterstattung 225
5.3.5 Wahrnehmung einer pro-israelischen Berichterstattung 229

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

5.3.6 Manifestationsformen verschiedener Stereotype im Kontext von Israel und dem Nahostkonflikt 234
5.3.6.1 Israel als rückständig und ‚unfähig' zum Frieden 235
5.3.6.2 Israel als artifizielles und ‚unnatürliches' Land 241
5.3.6.3 Israel als keine Demokratie 245
5.3.6.4 Israel als überlegener Unrechtsstaat 252
5.3.6.5 Aus- und Abgrenzung: Juden als Israelis und Juden als Fremde 257
5.3.7 Harmoniebedingte Passivität: Haltung der Studierenden zu einem Boykott Israels 264
5.3.8 NS-Vergleiche in Bezug auf Israel 269
5.3.8.1 Ablehnung von NS-Vergleichen 272
5.3.8.2 Eingeschränkte Ablehnung und eingeschränkte Zustimmung 274
5.3.8.3 Zustimmung ohne Einschränkungen 279
5.3.9 Imaginiertes Kritiktabu und das Brechen ‚realer Tabus' 286
5.3.10 Zwischenfazit 291
5.4 Kosmos der Universität 293
5.5 Medien- und Nachrichtenkonsum 299

6 Zusammenfassung und Diskussion 305
6.1 Beantwortung der Forschungsfrage und Zusammenfassung der Ergebnisse 305
6.2 Schlussfolgerungen und Einordnung in den Forschungsstand 309
6.3 Reflexion über die Forschungsergebnisse 316
6.4 Methodischer Beitrag 320

7 Fazit und Ausblick 323

8 Literatur- und Quellenverzeichnis 329

Anhang 355

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

2 Konzept und Empirische Forschungen

In diesem Kapitel werden in knapper Form die für diese Arbeit wichtigen theoretischen Vorüberlegungen erläutert. Dafür wird einleitend der zugrunde liegende Antisemitismusbegriff definiert. Darauf aufbauend werden das Konzept des Gebildeten Antisemitismus erläutert sowie dessen historische Genese und die diesen kennzeichnenden Textstrategien, Argumentationsmuster und weitere Charakteristika nach Schwarz-Friesel dargestellt. Abschließend wird auf existierende empirische Studien eingegangen, auf deren Basis sich bereits Erkenntnisse zum Antisemitismus unter Studierenden an deutschen Universitäten ableiten lassen.

2.1 Antisemitismus: Definition und Facetten

Die Antisemitismusforschung ist nicht auf eine Disziplin oder Methodik beschränkt und wird somit interdisziplinär erforscht. Forschende haben den „ältesten Hass der Welt" (Wistrich 1992) aus unterschiedlichsten Perspektiven untersucht und es besteht Einigkeit, dass Antisemitismus die moderne Form des alten Judenhasses ist (siehe hierzu u. a. Lange/Mayrhofer 2020, Schwarz-Friesel 2019b, 2019c, Shainkman 2018, Nirenberg 2013, Rosenfeld 2013, Wistrich 2010, Laqueur 2006, Rensmann 2004). Als jahrtausendealtes Phänomen gab es Antisemitismus vereinzelt schon in der Antike; seine „Virulenz eines allumfassenden Ressentiments" (Schwarz-Friesel 2020b: 49) entwickelte sich jedoch aus der Abspaltung des frühen Christentums vom Judentum und verfestigte sich zu einem Weltbild (ebd.).

Heutzutage wird in der Antisemitismusforschung zumeist zwischen drei unterschiedlichen Formen des Antisemitismus unterschieden, denen sich auftretende Stereotypformen zuordnen lassen: zwischen dem Klassischen, dem Post-Holocaust-[2] und dem Israelbezogenen Antisemitismus (Reinharz/Schwarz-Friesel 2013: 26 ff.). Der Israelbezogene Antisemitismus wird

2 In einigen Arbeiten wird der Post-Holocaust-Antisemitismus immer noch irreführend als „sekundärer Antisemitismus" bezeichnet. Der Begriff „sekundär" ist dabei irreführend und sollte gemieden werden, da er suggeriert, dass dieser weniger gefährlich oder zweitrangig sei (vgl.; Schwarz-Friesel 2019a: 39 ff. Reinharz/Schwarz-Friesel 2013: 26). In dieser Arbeit wird daher der Begriff Post-Holocaust-Antisemitismus verwendet; bei

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

dabei von vielen Forschenden als die in den letzten Jahren dominanteste Ausprägungsvariante des Judenhasses gesehen (vgl. Schwarz-Friesel 2020b: 55). Es ist zu berücksichtigen, dass sich auch diese Form maßgeblich aus klassischen Stereotypen speist, die auf Israel projiziert werden (Schwarz-Friesel 2019a: 17; Schwarz-Friesel 2015b: 19) und sich u. a. durch die Verwendung von Chiffren manifestiert (Rensmann 2015). Antiisraelismus gilt somit als die aktuelle Manifestationsform des Antisemitismus (Schwarz-Friesel 2015b: 16). Schwarz-Friesel spricht in diesem Zusammenhang auch von der „Israelisierung der antisemitischen Semantik" (Schwarz-Friesel 2019a: 17).

2016 haben verschiedene anerkannte Antisemitismusforscher eine praxisorientierte Arbeitsdefinition von Antisemitismus entwickelt, die im Rahmen einer Konferenz der „International Holocaust Remembrance Alliance" (IHRA) in Bukarest verabschiedet wurde (vgl. IHRA 2016). Vordergründiges Ziel war es, eine Orientierungshilfe für die praktische Anwendung zu schaffen, nicht so sehr einen Beitrag zur Forschung zu leisten. Dieser Definition nach ist Antisemitismus „eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort und Tat gegen jüdische oder nicht-jüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum, sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen und religiöse Einrichtungen" (IHRA 2016). Zur Nachvollziehbarkeit und besseren Handhabung der Arbeitsdefinition werden verschiedene Beispiele angeführt, wie sich Antisemitismus äußern kann.[3] In

Bezug auf bzw. Zitation von Studien, welche den Begriff „sekundär" nutzen, wird dieser entsprechend in Anführungszeichen verwendet.

3 Die Arbeitsdefinition der IHRA wurde mittlerweile von zahlreichen Staaten übernommen und auch der Deutsche Bundestag hat diese 2019 verabschiedet (Deutscher Bundestag 2019), allerdings nicht rechtsverbindlich. In der Folge gibt es häufig Konfusion ob der korrekten Einordnung von Vorfällen: Bspw. wurde 2014 in Wuppertal ein Brandanschlag auf die örtliche Synagoge nicht als antisemitisch, sondern als politische Tat und als Kritik an Israel eingestuft (vgl. Elman/Grimm 2018: 361 ff.). In den letzten Jahren erfuhr die IHRA-Arbeitsdefinition in immer breiteren Teilen der Gesellschaft Anerkennung: So wurde sie etwa vom Deutschen Fußball-Bund und dem Präsidium der deutschen Fußball Liga (DFB 2021, DFL 2021) verabschiedet und findet auch in der eher populärwissenschaftlichen Literatur länderübergreifend Anwendung (siehe Neuberger 2020: 21, 58 ff. oder Steinke 2020). Seitens der Universitätsinstitutionen war es 2018 zunächst die Hochschulrektorenkonferenz, welche die IHRA-Arbeitsdefinition verabschiedete (HRK 2019). Seitdem haben zahlreiche weitere studentische Organe, Zusammenschlüsse und verschiedene Universitäten sich nach und nach der Definition angeschlossen (siehe hierzu die ausführliche Dokumentation seitens der Israelischen Botschaft in Deutschland: Botschaft des Staates Israel 2019).

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

der internationalen Forschung findet diese Arbeitsdefinition weitgehende Anerkennung und wird von zahlreichen Akteuren als Grundlage für ihre Arbeiten verwendet oder für die Praxis als gute Arbeitsdefinition bewertet (z. B. Bernstein/Rensmann/Schwarz-Friesel 2021, Salzborn 2021a, Dierolf 2019, Porat 2018).[4]

Der Autor der vorliegenden Forschungsarbeit reiht sich in die Einschätzung ein, dernach die IHRA-Definition eine wertvolle Orientierungshilfe und ein gewinnbringendes Instrument zur Einordnung von Antisemitismus darstellt. Für die wissenschaftliche Anwendung, gerade in Bezug auf Gebildeten Antisemitismus, bedarf es jedoch einer Erweiterung der IHRA-Arbeitsdefinition, da sie als ‚Arbeitsdefinition' einige den Antisemitismus kennzeichnende Elemente, bspw. dessen lange Historie, kulturelle Verankerung wie auch den hohen Emotionalisierungsgrad der Judenfeindschaft, nur unzureichend abbildet. Aufbauend auf der IHRA-Arbeitsdefinition liegt dieser Forschungsarbeit daher die Definition Schwarz-Friesels zugrunde. Antisemitismus ist demnach „kein Vorurteil unter vielen (…), sondern ein historisch unikales und im kollektiven Bewusstsein verankertes Werte- und Glaubenssystem, und als solches ein Phänomen der Weltdeutung" (Schwarz-Friesel 2019c: 121). Antisemitismus ist eine „kulturelle Kategorie" (Schwarz-Friesel 2020b: 49), die konzeptuell geschlossen, faktenresistent und vom Gefühl des Hasses determiniert ist (Schwarz-Friesel 2019b 409 f.). Antisemitismus ist demnach klar von Vorurteilen abzugrenzen: Er basiert nicht – anders als Vorurteile – auf Übergeneralisierungen, sondern rein auf Phantasmen (vgl. Schwarz-Friesel 2019d). Antisemitismus ist in allen Gesellschaftsschichten fest verankert und hat sich über die Jahrhunderte stets den aktuellen Begebenheiten angepasst, ohne dabei seine konzeptuelle Konstante, Juden prinzipiell als DIE ANDEREN[5] aufzufassen, zu verändern (Reinharz/Schwarz-Friesel 2013: 47). Um diese Anpassungsfähigkeit hervorzuheben, verwendet Schwarz-Friesel die Metapher von Antisemitismus als ein „Chamäleon" (Schwarz-Friesel 2019a: 30 f.; Schwarz-Friesel 2019b). „Die Oberfläche passt sich den aktuellen Begebenheiten an, die semantische Entwertung von Juden bleibt" (Schwarz-Friesel 2017: 45). Diese An-

4 Ideologisch motivierte Initiativen und Kampagnen, bspw. die sogenannte „Jerusalem Deklaration" oder die Initiative „GG 3. Weltoffenheit", welche die IHRA-Definition kritisieren und fordern, Antisemitismus neu zu definieren, sind in diesem Zusammenhang ohne Mehrwert und kontraproduktiv. Auf diese Initiativen wird in Kap. 3.6 eingegangen.

5 Stereotypkodierungen bzw. konzeptuelle Strukturen und Entitäten werden im Fließtext durch durchgängige Großschreibung (Versalien) gekennzeichnet (siehe Kap. 4.7).

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

passungsfähigkeit zeigt sich auch in dem Phänomen, das in der Forschung die „Israelisierung der antisemitischen Semantik" (Schwarz-Friesel 2020b: 52, Schwarz-Friesel 2019a: 17) genannt wird. Der antisemitische Hass und antisemitische Stereotype werden in dieser aktuellen Adaptionsform statt auf Juden bzw. das Judentum auf den jüdischen Staat Israel projiziert (ebd.).

Zusätzlich ist in Ergänzung zur IHRA-Arbeitsdefinition der hohe Emotionalisierungsgrad von Antisemitismus anzuführen. Dieser wurde bereits früh von Forschenden hervorgehoben und beschrieben. So stellte Trachtenberg schon 1943 fest, dass Judenhass nichts mit Logik oder Fakten zu tun hat, sondern dass ihm eine „emotionale Prädisposition" (Trachtenberg 1943: 2; vgl. Reinharz/Schwarz-Friesel 2013: 264) zugrunde liegt. Auch der Antisemitismusforscher Wistrich beschreibt mit seinen Begriffen „ältester Hass der Welt" (Wistrich 1992) und „tödliche Obsession" (Wistrich 2010) diese Emotionalisierung (vgl. Reinharz/Schwarz-Friesel 2013: 264). In der empirischen Antisemitismusforschung wird von Reinharz und Schwarz-Friesel anhand von empirischem Material umfassend die „emotionale Basis moderner Judenfeindschaft" (Reinharz/Schwarz-Friesel 2013: 264 ff., oder auch bereits in Schwarz-Friesel 2007: 222–230) dargestellt. Die Autoren stellen fest: „Für die Erklärung des Phänomens der Judenfeindschaft spielen emotional geprägte Einstellungen eine herausragende Rolle" (Reinharz/Schwarz-Friesel 2013: 297). In der Antisemitismusforschung, so Reinharz und Schwarz-Friesel weiter, müsse daher dieser bisher viel zu wenig beachteten emotionalen Dimension der Judenfeindschaft wesentlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden (ebd.: 297). Jüngere Forschungsarbeiten sind diesem Appell gefolgt und bestätigen die von Reinharz und Schwarz-Friesel getätigten Beobachtungen bezüglich der Bedeutung der emotionalen Basis von Antisemitismus (vgl. bspw. Giesel 2019, Becker 2018, Ionescu 2018, Beyer 2016). Die vorliegende Forschungsarbeit schließt sich der erweiterten Definition von Schwarz-Friesel als „kulturelle Kategorie" und „Glaubens- und Weltdeutungssystem", unter besonderer Betonung der langen Historie, kulturellen Verankerung und hohen Emotionalisierung, an.

Für die trennscharfe und eindeutige Unterscheidung, wann Antisemitismus vorliegt und wann nicht, wird für diese Arbeit ferner auf das Konzept des Verbal-Antisemitismus nach Schwarz-Friesel zurückgegriffen. Verbal-Antisemitismen sind demnach alle Äußerungen, mittels derer „Juden diffamiert und entwertet" oder mit denen „judenfeindliche Ressentiments ausgedrückt werden" (Schwarz-Friesel 2015b: 18). Wird also „in einer Aussage ein explizit oder implizit judeophobes Stereotyp tradiert, so liegt ein

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

Verbal-Antisemitismus vor" (ebd.: 22). Mit diesem unzweideutigen Kriterium lassen sich Grenzfälle oder vermeintliche Grauzonen weitestgehend ausschließen, auch unabhängig der Intention des Sprechers. Wird in dieser Arbeit also in einer Interviewaussage ein judeophobes Stereotyp codiert, so liegt ein Verbal-Antisemitismus vor.

2.2 Historische Genese des Gebildeten Antisemitismus

Die jahrtausendealte Historie der Judenfeindschaft ist in der Antisemitismusforschung breit erforscht (vgl. Reinharz/Schwarz-Friesel 2013, Wistrich 2010 und 1990, Bergmann 2006, Laqueur 2006, Bauer 1992 und 1985, Poliakov 1985). Antisemitismus war dabei schon immer im gebildeten Milieu fest verankert. Dichter wie Fontane, Autoren wie Freytag, Komponisten wie Wagner, Historiker wie Treitschke oder Philosophen wie Kant, Fichte und Hegel – für die Verbreitung antisemitischen Gedankengutes lassen sich unzählige historische Beispiele aus dem Bildungsbürgertum anführen (siehe ausführlich Longerich 2021: 74 ff., Schwarz-Friesel 2015b: 28 f., Nirenberg 2015: 389 ff., Reinharz/Schwarz-Friesel 2013: 58 ff., Hentges 2009). Hervorzuheben ist zudem die Rolle der Institution Kirche und ihrer Vertreter wie Augustinus, Chrysostomos oder später Luther. Durch die lange Zeit sehr enge Verbindung von Kirche und Universität und die Tatsache, dass gerade im Mittelalter der Großteil der Gebildeten eng mit der Kirche verbunden war, haben diese Institutionen insbesondere dazu beigetragen, Antisemitismus in weite Teile der Gesellschaft zu tragen (vgl. Botsch 2014, Reinharz/Schwarz-Friesel 2013: 58 ff., Bauer 1992, Parkes 1981). Der Historiker Michael Wolffsohn fasst dies zusammen, indem er feststellt: „Die vermeintliche Bildungs- und Geisteselite zählte oft zu den antisemitischen Vorreitern" (Wolffsohn 2020a: 232).

In Deutschland wurde dies besonders im 19. Jahrhundert, ausgehend von der Judenemanzipation, deutlich. So waren es gerade gebildet-konservative wie auch liberale Bevölkerungsanteile, die Vorbehalte gegen die Gleichberechtigung von Juden hatten (vgl. Nirenberg 2015: 389 ff.). Die liberalen Bevölkerungsteile verlangten mehrheitlich die vollständige Assimilation von Juden, bevor diese rechtlich gleichgestellt würden (Longerich 2021: 56). Die Liberalen waren dabei zwiegespalten: Auf der einen Seite wurde Judenemanzipation als besonders augenfälliges Beispiel für Rechtsgleichheit eingefordert. Auf der anderen Seite wurde ein Erziehungskonzept verfolgt, „wonach die Gleichstellung nur schrittweise, in einem längeren Zeitraum

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

einzuführen sei, und zwar nachdem die Juden ihre bürgerliche Tauglichkeit bewiesen hätten" (Longerich 2021: 51). Dass diese Narrative und Gedanken gerade auch im universitären Milieu präsent waren und Debatten darum geführt wurden, zeigen beispielhaft die Bücherverbrennungen rund um das Wartburgfest 1817. Damals verbrannten Burschenschaftler das Buch „Germanomanie" des jüdischen Publizisten und Verlegers Saul Ascher, in welchem dieser die Glorifizierung alles ‚Deutschen', die Konstruktion von Juden als ‚Fremde' sowie die Bindung der staatsbürgerlichen Stellung an die Religion kritisiert (Treß 2011: 434 f.). Im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts wurden unzählige antisemitische Schriften an Universitäten oder durch Universitätsangehörige publiziert, bspw. das Pamphlet „Talmudjuden" des Professoren August Rohling 1871, in denen Juden eine besondere Verdorbenheit oder Grausamkeit angedichtet und ihnen das Streben nach Weltherrschaft unterstellt wurde (vgl. Grundmann 2015). Einflussreiche und breit rezipierte Schriften wie diese stammten meist aus dem Bildungsbürgertum und fanden in diesem besonderen Anklang (vgl. Nirenberg 2015: 389 ff., Reinharz/Schwarz-Friesel 2013: 58 ff.).

Auffallend deutlich wurde der Einfluss antisemitischen Gedankengutes im Bildungsbürgertum im Berliner Antisemitismusstreit 1879. Journalisten wie Wilhelm Marr oder der Hof- und Domprediger am Berliner Hof Adolf Stoecker schrieben über die angebliche Vormachtstellung der Juden und wurden dafür von Professoren wie Theodor Mommsen kritisiert. Wilhelm Marrs Propagandapamphlet „Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum [sic!] – Vom nichtconfessionellen [sic!] Standpunkt aus betrachtet" wurde im Februar 1879 veröffentlicht und erschien im selben Jahr bereits in der 12. Auflage (vgl. Volkov 2006: 22 ff., Krieger 2002, Böhlich 1965). Marr gründete die „Antisemitenliga", mit der er maßgeblich den Begriff ‚Antisemitismus' prägte. Im selben Jahr äußerte sich auch der damals angesehene Berliner Historiker Heinrich von Treitschke mit einem Artikel, der die Salonfähigkeit von Antisemitismus im gebildeten Bürgertum unterstreicht. Mit seinem Artikel schloss sich Treitschke den antisemitischen Agitationen anderer Antisemiten wie Marr oder Stoecker an und endete mit dem Fazit: „die Juden sind unser Unglück!" (zit. n. Longerich 2021: 95).[6] Außerdem wurden verschiedene antisemitische Petitionen initiiert, welche vor allem von Studenten unterzeichnet wurden (siehe ausführlich Kap. 3.1).

6 Im sich bis ins Jahr 1881 ziehenden Berliner Antisemitismusstreit kritisieren dann Autoren wie Theodor Mommsen die Haltung Treitschkes.

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

Mit Blick auf die Zeit des Nationalsozialismus wird die Virulenz des Gebildeten Antisemitismus besonders deutlich: So dokumentieren zahlreiche Ereignisse, Berichte und Studien die tiefe Verankerung antisemitischen Gedankengutes unter Gebildeten und im akademischen Milieu.[7] Aufgrund der langen Geschichte der Judenfeindschaft sollte die Virulenz von Antisemitismus in gebildeten Schichten während des Nationalsozialismus jedoch keinesfalls auf diesen Zeitraum reduziert werden (vgl. Rensmann 2015: 108). Für Deutschland ist stattdessen zu konstatieren, dass die Geschichte der Judenfeindschaft allzu oft auf die vergleichsweise kurze Zeitspanne der zwölfjährigen NS-Herrschaft reduziert wird, was darüber hinwegtäuscht, dass Judenhass als jahrtausendealtes Phänomen fest in der Kulturgeschichte verankert ist (Schwarz-Friesel: 2015b: 24).

In der jüngeren Vergangenheit verdeutlichen regelmäßig Debatten im akademischen Milieu die gegenwärtige Verbreitung von Antisemitismus in gebildeten Bevölkerungsschichten. Im akademischen Milieu (besonders in den Feuilleton-Rubriken großer Tageszeitungen) geführte Debatten, etwa um die Paulskirchenrede Martin Walsers 1998, die Äußerungen von Möllemann 2002, das Gedicht „Was gesagt werden muss" von Günther Grass und die Beschneidungsdebatte 2012, die Augstein-Debatte 2013, verschiedene Karikaturen in der *SÜDDEUTSCHEN*, die Debatte um Mbembe 2021 oder um die Documenta in Kassel 2022 zeigen immer wieder die Anfälligkeit des akademischen Milieus für Antisemitismen (siehe Schwarz-Friesel/Friesel 2022: 110 f. und ausführlich Kap. 3.6). Während der Coronapandemie wurde die Verbreitung von Antisemitismus im gebildeten Milieu besonders auf den Demonstrationen gegen die Einschränkungen zur Bekämpfung der Pandemie sichtbar (vgl. u. a. Klein 2022, Sosada 2022, Sosada 2020). So sind von den Organisatoren, die sich antisemitisch äußerten, zahlreiche hochgebildet und tragen akademische Titel.[8] Auch erste Studien legen nahe, dass ein Gros der Teilnehmenden an solchen Demonstrationen gebildet

7 Eine ausführliche Darstellung würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, siehe beispielhaft das „Bekenntnis deutscher Professoren zu Adolph Hitler" von 1933 oder die umfangreiche Studie „Studenten im Dritten Reich" von Michael Grüttner (1995).

8 Beispielhaft sei hier der Professor Sucharit Bhakdi genannt, der in einem Videointerview im Kontext der Coronamaßnahmen u. a. sagte: „Das ist das Schlimme an den Juden: Sie lernen gut. Es gibt kein Volk, das besser lernt als sie. Aber sie haben das Böse jetzt gelernt – und umgesetzt. Deshalb ist Israel jetzt *living hell* – die lebende Hölle" (zit. nach Rohwedder 2021). Bhakdi war Bundestagskandidat der Partei „Die Basis" für die Bundestagswahl 2021; sein Buch „Corona Fehlalarm" war eines der meistverkauften Sachbücher des Jahres 2020. Weitere (Hoch)gebildete der Querdenker und Coronaleugner, etwa der Arzt Bodo Schiffmann, der Journalist und Publizist Ken

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

und wohlsituiert war (vgl. Frei/Schäfer/Nachtwey 2021: 252 ff.). Diese Beobachtungen überraschen angesichts der dargestellten tiefen Verwurzelung und Verankerung im akademisch-gebildeten Milieu nicht. Seit Jahren konstatieren Wissenschaftler ein kontinuierliches Absinken der Hemmschwelle, Antisemitismus zu äußern (vgl. Schwarz-Friesel 2015b: 16, Schwarz-Friesel/Friesel/Reinharz 2010, Wistrich 2010, Rensmann/Schoeps 2008). Gleichzeitig weitet sich der Kommunikationsraum, in dem Antisemitismen geäußert werden, kontinuierlich aus, allem voran im digitalen Raum (vgl. Schwarz-Friesel 2019a, Schwarz-Friesel 2015b: 16).

2.3 Tabuisierung, soziale Ächtung und soziale Erwünschtheit

Durch den Holocaust und den Zusammenbruch des NS-Regimes 1945 ist es zu einer Tabuisierung und sozialen Ächtung von offen artikuliertem Antisemitismus gekommen. Durch soziale Ächtung und Sanktionierung offener antisemitischer Einstellungen nach 1945 werden derartige Einstellungen in der Mehrheitsgesellschaft seither über Umwege und mittels Camouflage verbalisiert (Schwarz-Friesel 2015d). Im heutigen Deutschland, in dem die Verbrechen während des Nationalsozialismus in Schule und Gesellschaft thematisiert werden und die Erinnerung an den Holocaust einen wichtigen gesellschaftlichen Stellenwert einnimmt, möchte niemand als Antisemit gelten. Der vielfach bemühte Ausspruch „Antisemiten, die keine sein wollen" beschreibt diesen Zusammenhang treffend. Entsprechend werden explizit antisemitische Aussagen in Deutschland selten öffentlich getätigt (mit Ausnahme von rechtsextremen/radikalen Kreisen). Antisemitische Einstellungen werden eher „rekodiert und verschlüsselt" (ebd.) und als indirekte Sprechakte artikuliert. Charakteristisch ist hierbei die Nutzung von Chiffren (vgl. Rensmann 2015). Um bspw. die Verwendung des Wortes ‚Jude' zu vermeiden, werden stattdessen Begriffe wie ‚Zionist' oder ‚Israel' verwendet (Rensmann 2015: 96, Schwarz-Friesel 2015d). Klassische, tief in der Gesellschaft verwurzelte Stereotype werden über den Holocaust (durch Leugnung oder Verharmlosung) oder Israel artikuliert. In der Forschung bspw. ist vielfach dokumentiert, wie das jahrhundertealte Stereotyp JUDEN ALS KINDERMÖRDER auf Israel und seine Bevölkerung übertragen wird: So zeigen Schwarz-Friesel und Reinharz, wie sich dieses in Zuschriften an

Jebsen oder der Unternehmer Michael Ballweg, fielen mit ähnlichen Aussagen auf (vgl. Leber 2021, Peter 2020).

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

den Zentralrat der Juden findet (Reinharz/Schwarz-Friesel 2013: 126 ff.); Becker illustriert dies im Kontext von Onlinekommentaren (Becker 2018: 79 ff.) und Haffner und Schapira verdeutlichen die Virulenz indessen in der deutschen Öffentlichkeit und Medienlandschaft (Haffner/Schapira 2015: 243 ff.). Derart „subtilere Formen" (Bernstein 2018: 320) und schwer messbare Kommunikationslatenzen charakterisieren den Antisemitismus bis heute und stellen Antisemitismusforschende vor besondere Herausforderungen (ebd.).

In der Sozialforschung stellt Antisemitismus somit ein Phänomen dar, das stark vom Effekt der sozialen Erwünschtheit betroffen ist. Hiermit wird der Effekt bezeichnet, dass Personen so antworten, wie es der allgemeinen, sozial erwünschten Meinung entspricht. Die eigene Meinung der Interviewteilnehmer wird also (bewusst oder unbewusst) auf das allgemein sozial Akzeptierte verzerrt (Diekmann 2011: 443, 447 ff.). Das Phänomen der sozialen Erwünschtheit ist in der Sozialforschung breit erforscht. So ist der Grad der sozialen Erwünschtheit bei als heikel wahrgenommenen Themen – bspw. Sexualverhalten (vgl. Mühlenfeld 2004), Drogenkonsum (Embree/Whitehead 1993), kriminellem Verhalten (Ladendiebstahl) (Becker/Günther 2004) oder auch Fragen nach Vorurteilen gegenüber Ausländern (Stocké 2004) – höher einzuschätzen als bei weniger heikel wahrgenommenen Themen. Wie zuvor dargestellt, gilt Antisemitismus als heikler Themenbereich, sodass der Effekt der sozialen Erwünschtheit hier entsprechend hoch einzuschätzen ist (vgl. Bernstein 2018: 271 f., Deutscher Bundestag 2017: 259 f., Salzborn 2014: 123 f., Reinharz/Schwarz-Friesel 2013: 9 f.).

Verschiedene Studien zeigen, dass der Effekt der sozialen Erwünschtheit mit dem Bildungsgrad der Erforschten korreliert: je höher der Bildungsgrad einer Person, desto höher der Effekt der sozialen Erwünschtheit (vgl. Zick/Küpper 2021: 59, 97 f.). Dies gilt besonders mit Blick auf Antisemitismus unter Gebildeten. So können Personen mit höherem Bildungsgrad meist einschätzen, was sich im Rahmen des sozial Tragbaren artikulieren lässt und was eher nicht. Entsprechend äußern gebildete Antisemiten ihren Antisemitismus oft am „Grenzbereich des Sagbaren" (Rensmann 2015: 95). Auch sind Gebildete in der Regel in beruflich höheren Positionen verankert bzw. gesellschaftlich anerkannt und haben somit mehr zu verlieren. Sie fürchten bei der Äußerung von antisemitischen Aussagen gesellschaftliche oder auch juristische Konsequenzen und Restriktionsmaßnahmen. Bei gebildeten Antisemiten treten daher verstärkt modernisierte Formen der Judenfeindschaft (wie Post-Holocaust- und Israelbezogener Antisemitismus) auf. Eine genauere Analyse dieser Formen zeigt jedoch, dass diese Formen

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.

https://www.nomos-shop.de/isbn/978-3-7560-2413-1

nichts anderes als dieselben (aber camouflierten) antisemitischen Stereotype sind (vgl. Schwarz-Friesel 2020b: 51 ff., Schwarz-Friesel 2015b: 17 ff.).

2.4 Das Konzept des Gebildeten Antisemitismus

Die zuvor dargestellte Historie von Antisemitismus unter Gebildeten zeigt, dass Antisemitismus stets aus der Mitte der Gesellschaft kam und maßgeblich von gebildeten Menschen tradiert wurde.[9] Entsprechend ist Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen zu betrachten, das über alle sozialen Grenzen hinweg auftritt (siehe bspw. die zahlreichen Beiträge in Salzborn 2019, Schwarz-Friesel 2015a oder Schwarz-Friesel/Friesel/Reinharz 2010) und keineswegs fälschlicherweise als Problem von Randgruppen marginalisiert werden sollte (vgl. Bernstein 2018: 23 ff., Reinharz/Schwarz-Friesel 2013: 103). Auch in gebildeten Schichten und im universitären Milieu fällt Antisemitismus auf fruchtbaren Boden. Antisemitismusforschende weisen immer wieder darauf hin, dass diese Tatsache außerhalb der Antisemitismusforschung noch viel zu wenig beachtet wird; sie konstatieren mit Blick auf Antisemitismus unter gebildeten Teilen der deutschen Gesellschaft ein „massives Wahrnehmungs- und Akzeptanzproblem" (Schwarz-Friesel 2022a: 141).

Experten wie Monika Schwarz-Friesel schätzen den Antisemitismus von Gebildeten aufgrund seines persuasiven Potentials langfristig als gefährlicher und einflussreicher ein als den Vulgär-Antisemitismus von Extremisten (Schwarz-Friesel 2015b: 21). So wird der Gebildete Antisemitismus nicht – wie etwa der rechtsextreme und rechtspopulistische Antisemitismus – offen, plump und vulgär kommuniziert, sondern vielmehr unterschwellig, bspw. in Form eines „‚moralischen' Antisemitismus im Gewand der

9 Wann ein Mensch gemeinhin als ‚gebildet' bezeichnet werden kann, ist dabei eine subjektive Frage, die sich von Mensch zu Mensch bzw. Kulturkreis zu Kulturkreis unterschiedlich beantwortet lässt. Ein gängiger, gesellschaftlich anerkannter Gradmesser für den Bildungsstand eines Menschen ist der Nachweis von Schul- oder Universitätsabschlüssen. Diese gelten als Qualifikationen für weitere Aufgaben und verleihen Trägern Renommee und Autorität. Als gebildet geltende Menschen haben in der Regel mehr gesellschaftlichen Einfluss und ihr Wort mehr Gewicht. Sie arbeiten in höheren Positionen, sind als Vorgesetzte hierarchisch oft anderen übergeordnet und stehen mehr als andere in der Öffentlichkeit. Schwarz-Friesel und Reinharz machen den Bildungsstand der Textproduzenten in ihrer Studie an verschiedenen Selbstauskünften der Verfasser fest, darunter Berufsbezeichnungen, persönlicher Werdegang oder Nennung akademischer Abschlüsse (vgl. Reinharz/Schwarz-Friesel 2013: 19 ff.).

© NOMOS Verlagsgesellschaft. Alle Rechte vorbehalten.